



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 3, 2025
doi: 10.21243/mi-03-25-01
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Potenziale, Herausforderungen und Grenzen der Schuleingangsdiagnostik mittels App

Lisa Bruckner

Die vorliegende Arbeit untersucht die Implementierung des Schuleingangsscreenings „Poldi“ im Jahr 2018. Zentrale Begriffe der Schuleingangsdiagnostik und deren historische Entwicklung bilden die Grundlage einer fundierten Betrachtung. Die neue Form der Schuleinschreibung wird näher definiert und mit dem Fokus auf den abgedeckten Modulen, der Durchführung selbst sowie den damit einhergehenden Förder- und Ergänzungsmaterialien analysiert. Weiters wird die Digitalisierung im Bildungssystem – speziell in der Elementar- und Primarstufenpädagogik – behandelt. Die interviewbasierte Befragung von fünf Elementarpädagog:innen und acht Primarstufenlehrer:innen dient der Analyse der Chancen und Herausforderungen im Zusammen-

hang mit der Implementierung des Schuleingangsscreenings. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Elementarpädagog:innen lediglich begrenzte Informationen zur Schuleinschreibung besitzen. Die befragten Primarstufenlehrer:innen erachten die digitale Durchführung grds. als kindgerecht, jedoch äußerten sie den Wunsch nach Verbesserungen hinsichtlich der Länge und der Erklärungen einzelner Aufgabenstellungen. Zudem äußerten einige der interviewten Primarstufenpädagog:innen Bedarf an einer strengeren und nachvollziehbareren Auswertung der durchgeführten Screeningaufgaben.

This thesis examines the implementation of the school entrance screening program "Poldi" in 2018. It discusses terms of school entrance diagnostics, including a discussion of its historical development. The new form of school enrollment is defined and examined with a focus on the covered modules, the implementation itself, and the associated support and supplementary materials. Furthermore, the digitalization in the educational system, particularly in elementary and primary school, is addressed. The qualitative survey of five elementary educators and eight primary school teachers serves to analyse the opportunities and challenges related to the implementation of the school entrance screening. The results indicate that the interviewed elementary educators have limited information about school enrollment. The asked primary school teachers generally consider the digital screening to be child-friendly, but they expressed a desire for improvements regarding the length and explanations of individual tasks. Additionally, some of the interviewed primary school teachers mention a need for a stricter and more transparent evaluation of the screening tasks performed.

1. Einleitung

Der Übergang in die Primarstufe markiert lt. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021a) eine bedeutende Veränderung im Leben eines Schulkindes. Kinder müssen sich – so die St. Nikolausstiftung (2020) – an neue Umgebungen, Tagesroutinen und bislang unbekannte Aufgaben gewöhnen. Bereits im 16. Jahrhundert lassen sich nach Knörzer et al. (2007) erste Formen der Schuleinschreibung und Überprüfung der Schulreife nachweisen. Während frühe Verfahren vorwiegend biologisch orientiert waren – etwa anhand des Zahnwechsels oder der Körperproportionen –, gewannen im Laufe der Zeit zunehmend kognitive und sprachliche Fähigkeiten an Bedeutung. Der Begriff der „Schulfähigkeit“ löste nach Niesel (2015) den Reifebegriff ab und betont heute die individuelle Entwicklungsbereitschaft des Kindes.

In Österreich wird die Feststellung der Schulfähigkeit laut Bundeskanzleramt der Republik Österreich (2025) durch die Schulreifeverordnung geregelt, welche kognitive, sprachliche, körperliche sowie sozial-emotionale Kriterien als verbindlich festlegt. Ein schulfähiges Kind sollte den Anforderungen des Schulalltags körperlich, geistig, emotional und sozial gewachsen sein (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2021a).

Neben Sprache, Kognition und Motorik gelten auch soziale und emotionale Kompetenzen als Schlüsselbereiche, obwohl diese gem. Reichenbach und Lücking (2009) in der Literatur oft weniger Beachtung finden. Der Schuleintritt bringt neue soziale Umfelder

mit sich und erfordert die Fähigkeit, sich zurechtzufinden, Beziehungen zu knüpfen und Regeln zu akzeptieren – eine Grundlage für eine positive Lernumgebung. Zu den relevanten Sozialkompetenzen zählen nach Teusen (2009) auch das Einhalten von Vorgaben und das Aussprechenlassen anderer.

In diesem Zusammenhang gewinnt das Konzept der Transition an Bedeutung. Nach Griebel und Niesel (2021) handelt es sich dabei um tiefgreifende Veränderungen auf emotionaler, sozialer und kognitiver Ebene, die sowohl vom Kind als auch von dessen Umfeld aktiv mitgestaltet werden müssen. Die sozial-emotionale Entwicklung beschreibt gem. Reichenbach und Lücking (2009) das Zusammenspiel von Gefühlen, Ausdruck, Bewertung und Reflexion im sozialen Kontext. Übergangskompetenz wird nach Wildgruber et al. (2021) zunehmend als dynamischer Entwicklungsprozess verstanden, der in Wechselwirkung mit schulischen, familiären und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen steht. Schulfähigkeit ist daher kein abgeschlossener Zustand, sondern bezeichnet nach Reichenbach und Lücking (2009) die Fähigkeit des Kindes, sich mit Unterstützung aktiv auf neue Anforderungen einzulassen.

Zur Einschätzung dieser Fähigkeiten kommen unterschiedliche diagnostische Instrumente zum Einsatz. Dazu zählen nach Reichenbach und Lücking (2009) unter anderem pädagogische Beobachtungen, Gespräche mit dem Kind sowie wissenschaftliche Verfahren wie Screenings oder Tests. Die Diagnostik – lt. Witt (2015), abgeleitet vom altgriechischen διάγνωσις (Unterscheidung, Ent-

scheidung) – dient der objektiven Analyse individuellen Verhaltens und ermöglicht die Ableitung gezielter Fördermaßnahmen. Gleichzeitig sind diagnostische Verfahren auch mit Grenzen verbunden: Nach Griebel und Niesel (2006) sowie Wildgruber et al. (2021) stellen Testergebnisse lediglich Momentaufnahmen dar, die durch Faktoren wie Tagesverfassung oder sprachliche Barrieren beeinflusst werden können. Zudem weisen Schneider und Hasselhorn (2018) auf mögliche kulturelle Verzerrungen hin, etwa wenn sprachliche Feinheiten oder unterschiedliche Lebensrealitäten nicht berücksichtigt werden.

Für die Feststellung der Schulfähigkeit ist lt. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021a) die Schulleitung verantwortlich. Dies kann zu variierenden Durchführungspraktiken und subjektiven Einschätzungen führen. Gem. Kubinger (2019) beeinflussen auch institutionelle Rahmenbedingungen – wie personelle Ressourcen, Qualifikation der Beurteilenden oder räumliche Ausstattung – die Qualität diagnostischer Verfahren maßgeblich. Ohne standardisierte Vorgangsweise ist die Vergleichbarkeit zwischen Bildungseinrichtungen begrenzt. So zeigen Oberwimmer et al. (2019) erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern: Während in der Steiermark fast alle Kinder als schulfähig galten, lag der Anteil der in Salzburg in eine Vorschulklasse eingestuften Kinder bei 14,6 %. Gem. Kubinger (2019) führte die uneinheitliche Feststellung dazu, dass nicht alle Kinder ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend gefördert wurden.

Um die Schuleinschreibung österreichweit in einheitlicher Weise durchzuführen und somit objektive Ergebnisse zu erlangen, erfolgte – so Landerl et al. (2020) – im Jahr 2018 auf Beschluss des Ministerrats die Implementierung eines Schuleingangsscreenings namens *Poldi*. Dieses stellt ein zentrales Element des seit 2018 verbindlichen Pädagogikpakets dar, welches gem. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021b) einen kompetenzorientierten Unterricht von der Einschulung bis zum Schulabschluss sicherstellen soll. Das Screening wurde von der Universität Graz und der Universität Wien im Rahmen einer Pilotstudie mit etwa 14.000 Kindern evaluiert (Universität Graz, o. J.).

Das Schuleinschreibungs-Screening wurde laut Charlotte-Bühler-Institut (2017) zudem entwickelt, um eine kindgerechte, diagnostische Erfassung des Entwicklungsstandes zu gewährleisten, die Fördermaßnahmen frühzeitig und individuell ermöglicht, ohne eine Leistungsbewertung vorzunehmen. Mit der gleichzeitigen Zielsetzung das Potenzial der Digitalisierung im Bildungswesen zu nutzen, wurde das Schuleingangsscreening als digitales Programm konzipiert, wobei die Verwendung eines Tablets gem. der Universität Graz (o. J.) als digitales Medium empfohlen wird. Da die Nutzung von Tablets im Rahmen schulbezogener Lernumgebungen in Österreich lt. Saferinternet.at (2024) bei 4 % der Kinder im Primarstufenalter liegt und somit nicht an allen Schulen die für die digitale Durchführung erforderliche Ausstattung vorhanden ist, kann das Screening – gem. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023) – alternativ auf Papier durch-

geführt werden. Auf Grundlage des Volksschullehrplans fokussiert das Screening nach Schneider und Hasselhorn (2018) sieben prädikative Vorläuferfähigkeiten, die als wichtige Indikatoren für den späteren Lernerfolg dienen und – wie die Universität Graz (o.J.) schildert – gleichzeitig die Basis für die sieben Module, die jeweils mehrere Aufgaben beinhalten, bilden.

Das Screeningverfahren ist lt. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023) modular aufgebaut und gliedert sich in folgende sieben Module: (1) Phonologische Bewusstheit, (2) Buchstabenkenntnis, (3) Mengen- und Zahlenwissen, (4) Arbeitsgedächtnis, (5) Zählfertigkeit, (6) Aufmerksamkeit und Arbeitshaltung sowie (7) Grafomotorik. Jedes Modul umfasst standardisierte Aufgaben, die gezielt zur Erhebung jener Fähigkeiten konzipiert wurden, welche laut Forschungsergebnissen als bedeutsame Prädiktoren für Schulerfolg gelten. Die Durchführung erfolgt in Einzelsettings und wird entweder von geschulten Lehrpersonen oder speziell beauftragten Fachkräften durchgeführt. Die Handlungsanweisungen für die Durchführung sind klar strukturiert und beinhalten u.a. genaue Instruktionstexte, Hinweise zur Gesprächsführung sowie Kriterien für die Unterbrechung oder Wiederholung von Aufgaben bei Überforderung des Kindes. Bei begrenztem Zeitrahmen wird empfohlen, mindestens die Standarddauer zu berücksichtigen, welche die Durchführung der ersten vier Module vorsieht und circa 20 Minuten in Anspruch nimmt. Alternativ können einzelne Module gezielt ausgewählt werden. Die Entscheidung darüber trifft gem. The National Acade-

mies (2008) die Schulleitung, basierend auf zusätzlichen Informationen über das Kind, wie etwa frühkindliche Entwicklungsmerkmale oder familiäre Faktoren, die auf spezifische Bedürfnisse hinweisen können.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023) zeigt auf, dass nach Beendigung der Testdurchführung und bei analoger Durchführung nach der Erfassung der erhobenen Daten eine automatisierte Auswertung der Screeningergebnisse erfolgt. Die sieben Dimensionen des Screenings sind bei der Ergebnisabfrage differenziert dargestellt und vermitteln Informationen darüber, in welchen Bereichen und in welchem Ausmaß für das jeweilige Kind Förderbedarf besteht. Praktische Beispiele zur Förderung der spezifischen Bereiche stehen den Erziehungsberechtigten nach Abschluss der Testdurchführung zur Verfügung und sind in verschiedenen Sprachen zugänglich (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2020b).

Die erste Version des *Poldi*-Screenings stieß aufgrund inhaltlicher Schwächen und pädagogischer Kritik auf Vorbehalte, weshalb von einer verpflichtenden Anwendung Abstand genommen und das Instrument überarbeitet wurde – etwa durch die Möglichkeit, Aufgaben bei Überforderung abubrechen oder Module flexibel auszuwählen, wie befragte Lehrpersonen berichten (siehe Kapitel Ergebnisse). Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Perspektiven relevanter Akteur:innen zu beleuchten, um Potenziale und Grenzen aus pädagogischer Sicht aufzuzeigen und zur Weiterentwicklung des Screenings beizutragen. Vor dem Hintergrund der durch das

Bundeskanzleramt der Republik Österreich (2025) in der Schulreifeverordnung definierten Kriterien zeigt sich, dass digitale Verfahren wie das *Poldi*-Screening insbesondere kognitive Grunddispositionen und Sprachverständnis erfassen können. Andere Bereiche – wie altersgemäße sprachliche Ausdrucksfähigkeit, körperliche Reife oder sozial-emotionale Entwicklung – entziehen sich lt. Schneider und Hasselhorn (2018) jedoch weitgehend standardisierter digitaler Diagnostik. Die Arbeit geht daher auch der Frage nach, inwiefern die App aus Sicht von Pädagog:innen zur umfassenden Einschätzung der Schulfähigkeit geeignet ist bzw. welche Aspekte ergänzend berücksichtigt werden sollten.

2. Methode

Für die vorliegende Arbeit wurde eine qualitative Erhebungsmethode ausgewählt, um einen vertiefenden Einblick in das Thema der Schuleingangsdagnostik mittels App zu erhalten und die – unterschiedlichen – Perspektiven der maßgeblichen Akteur:innen zu analysieren. Als Fundament für die vorliegende Analyse diene folgende Forschungsfrage:

Worin erachten Pädagog:innen der Elementar- und Primarpädagogik Chancen, Herausforderungen und Grenzen in der Durchführung des Schuleingangsscreenings mittels App?

Für die Datenerhebung fiel die Wahl auf das Experteninterview, da – gem. Fuhs (2007) – Gespräche als alltägliche Kommunikationsmittel dienen und somit eine geeignete Methode darstellen, um subjektive Erfahrungen, Einstellungen und Meinungen zu The-

men aus der Lebenswelt der Befragten zu erfassen. Ausgewählte Wissensträger:innen, die in diesem Zusammenhang als Expert:innen betrachtet werden können, verfügen gem. Misoch (2019) über pädagogische Erfahrungen sowie spezifische Aus- und Fortbildungen, die sie vom Allgemeinwissen abgrenzen. Durch die Anwendung der Expert:inneninterviews wird angestrebt, vertiefende Einblicke in die Perspektiven der Pädagog:innen zu gewinnen, insb. in Hinblick auf die Chancen und Herausforderungen bei der Implementierung von Schuleingangsscreenings mittels App.

Da die Schuleingangsdiagnostik etwa sechs Monate vor Schulstart stattfindet, erfolgte die Forschung zwischen Februar und März 2023. Um eine breitgefächerte Perspektive zu gewährleisten, umfasste die vorliegende Untersuchung 13 Teilnehmer:innen. Diese setzten sich aus fünf Elementarpädagog:innen und acht Primarstufenlehrer:innen zusammen, denen die Schuleinschreibungs-App bekannt ist. Hierbei ermöglicht die Einbeziehung von Elementarpädagog:innen aus mehreren Landeskinderergärten sowie Primarstufenlehrer:innen aus verschiedenen Schulen innerhalb der untersuchten Regionen eine differenzierte Perspektive auf unterschiedliche Bildungseinrichtungen und Bildungsniveaus. Es ist jedoch zu beachten, dass die Einschätzung der Schulfähigkeit in Österreich auf Ebene der einzelnen Schulen erfolgt und die Befragten aus zwei Bundesländern stammen.

Sechs Lehrpersonen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit der neuen Form der Schuleinschreibung arbeiten, standen im Fokus der Befragung. Darüber hinaus wurde eine Lehrkraft einbezogen,

die in der Vergangenheit Erfahrungen mit der App gesammelt hat, sich jedoch zu einem späteren Zeitpunkt dazu entschieden hat, diese App nicht mehr zu verwenden. Zusätzlich wurde eine Lehrkraft interviewt, die an einer Informationsveranstaltung teilgenommen und die App selbst erprobt hat, jedoch eine alternative Methode bevorzugt. Obwohl die Anzahl kritischer Stimmen begrenzt ist, ermöglicht die Einbeziehung dieser Perspektiven eine erste Reflexion über mögliche Einschränkungen und Vorbehalte gegenüber der App. Um den technischen Bereich in Bezug auf Kompatibilität von Gerät und App sowie der notwendigen Netzwerkinfrastruktur zu berücksichtigen, wurden von den acht Primarstufenlehrer:innen zwei Personen ausgewählt, die zusätzlich als IT-Betreuer:innen an ihren Schulen tätig sind. Dadurch können Einblicke in deren technische Erfahrungen gewonnen werden, die für die Analyse von Chancen und Herausforderungen bei der Implementierung der App von maßgeblicher Bedeutung sind.

Da auch Pädagog:innen der elementaren Bildungseinrichtungen maßgeblich von der Thematik betroffen sind, fanden fünf weitere Interviews mit gruppenführenden Elementarpädagog:innen im Einzelsetting statt, eine der Gesprächspartner:innen war in der Vergangenheit als Leiter:in tätig. Nach Kontaktaufnahme mit unterschiedlichsten Trägern elementarer Bildungseinrichtungen zeigte sich, dass ausschließlich jene Pädagog:innen Informationen über die *Poldi*-App hatten, welche zum Zeitpunkt der Befragung eine Weiterbildung in Niederösterreich besuchten, da die Be-

schäftigung mit dem Schuleingangsscreening im Rahmen einer Lehrveranstaltung gefordert wurde.

Die Interviews wurden online über BigBlueButton durchgeführt und mittels Smartphone aufgezeichnet. Die Durchführung erfolgte ausschließlich außerhalb der regulären Arbeitszeiten der teilnehmenden Pädagog:innen, um eine Beeinträchtigung ihrer beruflichen Abläufe zu vermeiden. Zu Beginn jedes Gesprächs wurde – nach der Begrüßung – die ausdrückliche mündliche Zustimmung der Befragten eingeholt, die Interviews aufzuzeichnen und die Aufnahmen anonymisiert im Rahmen der vorliegenden wissenschaftlichen Ausarbeitung zu verwenden. Auch der Verwendungszweck wurde erläutert, um Transparenz und Einverständnis sicherzustellen. Darüber hinaus hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, im Vorfeld Fragen zu stellen oder Anmerkungen zu äußern, um einen informierten Gesprächseinstieg zu gewährleisten.

Halbstrukturierte Expert:inneninterviews kamen nach Fuhs (2007) im Rahmen der Datenerhebung zum Einsatz. Dieser Ansatz bietet eine strukturierte Herangehensweise, erlaubt jedoch zugleich die flexible Vertiefung durch ergänzende Fragen. Die Methode wurde insbesondere genutzt, um neben den allgemeinen Fragen für alle Interviewten spezifisch auf IT-Betreuer:innen (mit Fokus auf digitale Umsetzung) sowie auf jene Lehrkräfte einzugehen, die sich bewusst gegen die Nutzung der App entschieden hatten. In diesen Fällen wurde gezielt nach den Beweggründen sowie der stattdessen gewählten Methode gefragt.

Die Interviewleitfäden wurden auf Basis einer theoretischen Auseinandersetzung entwickelt und zielten darauf ab, alle relevanten Aspekte der Thematik abzudecken. Für Lehrpersonen der Primarstufe enthielten sie unter anderem Fragen zur Nutzung digitaler Medien im privaten und beruflichen Kontext, zu den Chancen und Herausforderungen im Umgang mit der App, zum Ablauf der Schulfähigkeitsfeststellung sowie zur erhaltenen Vorbereitung auf das Verfahren. Zusätzlich wurden Fragen zur Wahrnehmung von Stärken und Verbesserungspotenzialen der App gestellt (zum Beispiel hinsichtlich Inhalt, Design oder Durchführung). Auch die Nutzung ergänzender Instrumente – wie MIKA-D – sowie der Vergleich mit alternativen Einschulungsverfahren waren Bestandteil der Leitfäden.

Die befragten Elementarpädagog:innen erhielten inhaltlich angepasste Fragen. Diese bezogen sich auf die Nutzung digitaler Medien im Berufs- und Privatleben, die mediale Ausstattung im elementaren Bildungsbereich, relevante Bereiche im Einschreibungsprozess sowie auf die Art und Weise der Vorbereitung der Kinder auf die Schuleinschreibung. Zudem wurde erhoben, welche Vorinformationen über das Screening vorlagen, ob die App *Poldi* bekannt war und inwiefern sich die Vorbereitung im Verlauf der letzten zehn Jahre verändert hat.

Wenn einzelne Antworten auf Herausforderungen nur oberflächlich blieben, wurden gezielte Nachfragen zu konkreten Teilaspekten (z. B. Inhalt, Design, Durchführung) gestellt. Auch zur Nutzung zusätzlicher Instrumente oder zum Vergleich mit anderen Verfah-

ren erfolgte eine vertiefende Befragung – sofern entsprechende Erfahrungen vorhanden waren.

Nach Dresing und Pehl (2018) erfolgte die Transkription der Daten auf Basis des erweiterten inhaltlich-semantischen Regelsystems. Hierbei wurden die Befragten aus dem Bereich der Elementarpädagogik mit dem Kürzel *EP* versehen, Interviewpartner:innen aus dem Bereich der Primarstufe erhielten die Abkürzung *PS*. Zur Auswertung des Datenmaterials wurde die Methode nach Mayring (2022) herangezogen. Auf Grundlage des theoretischen Hintergrundwissens erfolgte die Bildung von Kategorien, die – wie in der folgenden Abbildung ersichtlich – im Zuge der Auswertung modifiziert wurden:

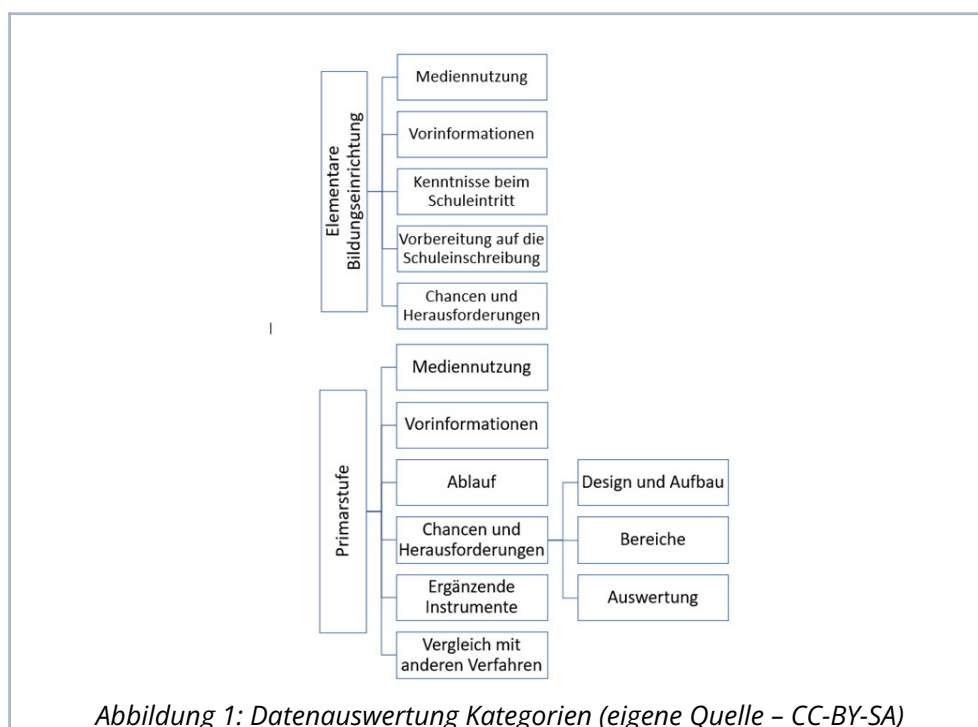


Abbildung 1: Datenauswertung Kategorien (eigene Quelle – CC-BY-SA)

Im Verlauf der Analyse wurden die etablierten Kategorien iterativ modifiziert und verfeinert, um die breite Palette der Perspektiven und Erkenntnisse der teilnehmenden Pädagog:innen adäquat zu erfassen. Erkenntnisse von Pädagog:innen aus unterschiedlichen Bildungseinrichtungen trugen wesentlich dazu bei, zusätzliche inhaltliche Facetten im theoretischen Teil der Studie zu erschließen. Im weiteren Verlauf der vorliegenden Untersuchung erfolgt die Interpretation dieser gewonnenen Erkenntnisse im Kontext der Forschungsfrage und unter Einbeziehung der theoretischen Grundlagen, um ein umfassendes Verständnis der Chancen und Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Schuleingangsscreening mittels App zu erlangen und die Ergebnisse anschließend zu erläutern.

3. Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten erfolgt die Datenauswertung getrennt für den elementaren Bildungsbereich und die Primarstufe, um die spezifischen Methoden und Schwerpunkte bei dem Schuleingangsscreening in beiden Bildungseinrichtungen zu berücksichtigen. Durch die Betonung der nach Charlotte-Bühler-Institut (2017) gemeinsamen Verantwortung von Familie, elementarer Bildungseinrichtung, Schule und dem Kind selbst wird die Bedeutung einer kooperativen Herangehensweise an den Übergang zwischen elementarer Bildungseinrichtung und Primarstufe hervorgehoben. Dies zeigt weitreichende Auswirkungen auf die Schu-

leingangsdiagnostik und den Übergangsprozess der Kinder (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, 2020c).

3.1 Elementarpädagogik

Die Einbeziehung von Elementarpädagog:innen ist für diese Untersuchung von Bedeutung, da das *Poldi*-Screening auch im vorschulischen Bereich Anwendung findet und die technische Ausstattung der Bildungseinrichtungen sowie die Haltung der Fachkräfte gegenüber der App-Nutzung entscheidend für die Praxis sind, wie Reichert-Garschhammer und Roboom (2020) sowie Safe-rinternet.at (2024) darlegen. Elementarpädagog:innen liefern wertvolle Erkenntnisse zur praktischen Umsetzung des Screenings, etwa zur Verfügbarkeit von Tablets und zur Handhabung der digitalen Anwendung. So beschreibt eine Interviewpartnerin:

Wir hatten ein Tablet, wo die Kinder einfache Vorerfahrungen mit dem Gerät sammeln konnten, [...] wie funktioniert es und wie kann man am Tablet weiterdrücken (EP 4, S. 107).

Gleichzeitig betonen Fachkräfte die Notwendigkeit, den Zugang zu digitalen Medien bewusst zu steuern und gezielt einzusetzen, um den Kindern einen altersgerechten und sinnvollen Umgang zu ermöglichen. Dies unterstreicht die Bedeutung einer pädagogischen Haltung, die die technische Nutzung des Screenings mit didaktischem Bewusstsein verbindet.

3.1.1 Vorinformationen zum Schuleingangsscreening

Die Leitungen der elementaren Bildungseinrichtungen erhielten Informationen zum Schuleingangsscreening im Rahmen eines Onlineseminars. Dort wurde auf die Zielsetzung, die eigenständige Durchführung sowie die abgefragten Bereiche eingegangen. Eine praktische Erprobung der App fand jedoch nicht statt. In Bezug auf die Vorbereitung der Kinder wurde betont, dass weder eine spezifische Tabletnutzung noch eine gezielte Förderung in Hinblick auf die Screeningmodule notwendig sei. Pädagog:innen ohne Leitungsfunktion erhielten lediglich informelle Einblicke, etwa über Präsentationen im Studium. Ein Interviewpartner äußert dazu kritisch:

[...] es wurde aber nur an die Leitungen weitergegeben [...] (EP 3, S. 105).

Griebel und Niesel (2021) betonen das Erfordernis, dass sowohl die Elementarpädagog:innen als auch die Primarstufenlehrkräfte ein gemeinsames Verständnis davon entwickeln, was Schulfähigkeit umfasst, um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten. Im Bundesland Tirol wurden im Jahr 2020 einige Elementarpädagog:innen in die Durchführung der App einbezogen (Bildungsdirektion für Tirol, 2020).

3.1.2 Vorbereitung auf die Schuleinschreibung

Die Vorbereitung der Kinder auf den Schuleintritt erfolgt in elementaren Bildungseinrichtungen nicht nur mit Blick auf die Schulfähigkeitsfeststellung, sondern auch durch vielfältige Angebote wie Bauen, Konstruieren und Musik. Diese Aktivitäten sprechen,

wie von Mayr-Keiler et al. (2019) beschrieben, den emotionalen, sozialen und kognitiven Bereich der Kinder an. In diesem Zusammenhang sammeln die Kinder bereits erste Erfahrungen mit dem Tablet, zum Beispiel durch die Nutzung der Touchfunktion, im Gegensatz zum herkömmlichen „Tasten drücken“ am Computer. In vielen anderen Einrichtungen kommen Tablets jedoch nicht zum Einsatz. Es sei angemerkt, dass laut Landerl et al. (2020) für die Nutzung der App keine digitalen Vorerfahrungen erforderlich sind, und es besteht auch die Möglichkeit, die traditionelle Papierversion der Schulfähigkeitsfeststellung zu verwenden.

Die Bedeutung der Schuleinschreibung hat sich im Laufe der Zeit erheblich gesteigert, was sich in einer höheren Erwartungshaltung der Erziehungsberechtigten widerspiegelt. Dies führt zu einem zunehmenden Druck auf die Kinder, der sich in Stress, Unsicherheit und Nervosität äußert. Darüber hinaus herrscht aufgrund laufender Änderungen und der eingeschränkten Zusammenarbeit zwischen Primarstufe und elementarer Bildungseinrichtung während der COVID-19-Pandemie eine Unklarheit bezüglich der konkreten Anforderungen an die Kinder. Trotz dieser Unsicherheit wird versucht, den Kindern zu vermitteln, was sie können sollten. Zusätzlich erhalten die Kinder ihre Portfoliomappen, die Fotos, Zeichnungen und Texte aus ihrem pädagogischen Alltag beinhalten, zur Schuleinschreibung (Elschenbroich et al. 2008)

3.1.3 Kenntnisse beim Schuleintritt

Beim Übergang in die Schule sind unterschiedliche Kompetenzbereiche von zentraler Bedeutung. Lt. Charlotte-Bühler-Institut

(2010) nehmen insbesondere personale Kompetenzen eine Schlüsselrolle ein, da sie Kinder darin unterstützen, herausfordernde Situationen zu bewältigen, sich auf neue Lerninhalte zu fokussieren und anpassungsfähig auf Veränderungen zu reagieren. Dazu zählen unter anderem Selbstvertrauen, emotionale Stabilität sowie soziale Fähigkeiten. Eine befragte Fachkraft beschreibt dies wie folgt:

Wenn sich Kinder viel zutrauen, wenn Kinder sich auf ihre eigenen Fähigkeiten verlassen können, eigenständig agieren können [...] haben sie den Kopf frei, auch Lerninhalte gut [...] aufzunehmen und so weiter (EP 1, S. 102).

Neben emotionalen und sozialen Aspekten wird auch die Förderung der Feinmotorik als wesentlich betrachtet. Dazu zählen etwa die sichere Handhabung von Schere und Stift. Ergänzend benennen die Interviewten Basiskompetenzen wie die Fähigkeit, sich selbst zu zeichnen, bis zehn zu zählen sowie den eigenen Namen zu schreiben. Eine weitere zentrale Kompetenz betrifft die phonologische Bewusstheit. Kinder sollten grundlegende Kenntnisse über Buchstaben und deren Lautzuordnung besitzen. Beispielhaft wurde genannt, dass sie wissen, dass das Wort Affe mit dem Buchstaben A beginnt.

3.1.4 Chancen und Herausforderungen

Empirische Evidenz, wie sie im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020a) dargestellt wird, verdeutlicht, dass trotz der Existenz einer einheitlichen gesetzlichen Grundlage der Schulreifeverordnung (2025), die die zu überprü-

fenden Fähigkeiten und Kompetenzen allgemein definiert, die Bewertung der Schuleingangsdiagnostik in der Praxis erheblich divergiert. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass nicht alle Kinder gleichermaßen von den für sie optimalen Fördermaßnahmen profitieren konnten. Im Zuge der Interviews wurde besonders das Potenzial der App hinsichtlich ihrer Objektivität und kindgerechten Gestaltung hervorgehoben. Ein Interviewpartner betonte:

Eine Stärke ist sicher, dass es objektiv ist. Also objektiver, als wenn jetzt eine Schulleitung bestimmt und dass vielleicht Kinder von dem Medium gut angesprochen werden [...] (EP 2, S. 104).

Kritisch angemerkt wurde hingegen, dass Kinder bei der Nutzung der App oft auf sich allein gestellt seien. Einzelne Pädagog:innen sahen zudem einen Widerspruch zwischen dem defizitorientierten Ansatz der App und dem pädagogischen Ziel, vorhandene Kompetenzen zu stärken. In den Interviews wurde berichtet, dass durch die Bearbeitung am Tablet Defizite sichtbar würden, die in alltäglichen Interaktionen womöglich keine Bedeutung hätten oder aus Unsicherheit resultieren könnten.

Einige Pädagog:innen betonten den Wert der im Kindergarten erstellten Übergangsportfolios. Diese beinhalten Fotos, Zeichnungen und Texte aus dem pädagogischen Alltag und bieten einen authentischen Einblick in den Entwicklungsstand der Kinder. Sie könnten daher als Gesprächsgrundlage beim Schuleintritt dienen. Im Hinblick auf die Verlässlichkeit der Einschätzung wurde auch der Vorschlag formuliert, das Schuleingangsscreening zweimal durchzuführen – sowohl zur Schuleinschreibung als auch zu Be-

ginn des Schuljahres. Dieser Vorschlag steht im Einklang mit der Idee, das Screening als Ergänzung zur kontinuierlichen Beobachtung im Kindergarten zu verstehen (Landerl et al. 2020).

3.2 Primarstufenpädagogik

Laut dem Lehrplan des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2024b) schließt die Primarstufe durch Lernen im Spiel sowie offenes, projektorientiertes und entdeckendes Lernen an die – lt. Charlotte-Bühler-Institut (2009) – vorrangigen Lernformen der elementaren Bildungseinrichtungen an und basiert auf bereits erworbenen und differenzierten Kompetenzen. In der Praxis dominiert jedoch nach wie vor häufig Frontalunterricht, was eine vollständige Umsetzung dieser Lernprinzipien erschwert. Gem. dem vom Bundeskanzleramt der Republik Österreich (2025) veröffentlichten Schulorganisationsgesetz besteht die zentrale Aufgabe der Schulen darin, Schüler:innen mit dem für ihre Entwicklung notwendigen Wissen und den erforderlichen Fähigkeiten zu versorgen (Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2024a).

3.2.1 Vorinformationen zum Schuleingangsscreening

Jährlich erhalten Schulleiter:innen der Primarstufe eine Einladung von den zuständigen Bildungsdirektionen, um an einer Informationsveranstaltung zum Thema *Schuleinschreibung Neu* teilzunehmen. Diese Fortbildungsveranstaltung, die stets im Herbst stattfindet, beinhaltet zudem die Teilnahme von regionalen IT-Betreuer:innen der Primarstufen, die mit der technischen Umsetzung vertraut gemacht werden sollen. Aufgrund der ursprünglichen In-

tention, die Nutzung der betreffenden App in den vorangegangenen Jahren verpflichtend zu machen, war es für Schulleitungen obligatorisch, an dieser spezifischen Fortbildung teilzunehmen. In der Schulung wurde schrittweise erläutert, wie die App in der Praxis angewendet wird, welche zeitlichen Vorgaben dabei zu beachten sind, welche Vorteile die Nutzung bietet und dass alternativ auch eine manuelle Durchführung möglich ist. Außerdem wurden die Auswertungsmethoden vorgestellt. Die Teilnehmer:innen erhielten zusätzlich einen Fragenkatalog mit Gesprächsimpulsen, um den Austausch anzuregen. Es bestand die Möglichkeit, die App vorab im Rahmen eines Testlaufs kennenzulernen. Diese Materialien – entweder als Link oder als gedrucktes Handout – sollten an jene Lehrkräfte weitergeleitet werden, die für die Schuleinschreibung zuständig sind. Laut Aussagen der Befragten erfolgt das Aneignen der Inhalte meist auf Eigeninitiative der Lehrkräfte – unabhängig davon, ob sie von der Schulleitung übermittelt wurden oder nicht.

Die Rückmeldungen der befragten Lehrkräfte sind in Bezug auf die bereitgestellten Vorinformationen durchwegs positiv. Dabei wird betont, dass alle relevanten Inhalte – sowohl für die App-Variante als auch für die Durchführung mit Papier und Stift – übermittelt wurden. Obwohl das Material auf den ersten Blick umfangreich erscheinen mag, beschränkt es sich inhaltlich auf die tatsächlich gewählte Methode. Diese Informationen wurden laut Rückmeldung prägnant und verständlich aufbereitet. Einige Lehrkräfte nutzten die Gelegenheit, das Schulungs-Tool vorab durch-

zuspielen, um sich gezielt auf das spätere Screening vorzubereiten. Allerdings ist es nicht möglich, einzelne Übungen gezielt auszuwählen – bei Interesse an einem bestimmten Abschnitt muss das gesamte ca. 30-minütige Tool erneut durchlaufen werden. Dieser zeitliche Aufwand wurde von mehreren Befragten kritisch angemerkt. Erschwerend kommt laut Aussagen hinzu, dass laut Handbuch keine Unterstützung durch die Lehrperson erfolgen darf – was sich in der Praxis als problematisch erweist, da manche Schüler:innen die Aufgabenstellung nicht unmittelbar verstehen. Zudem fehlen – so eine befragte Lehrkraft – für bestimmte Aufgaben vorbereitende Übungen zur Einübung.

3.2.2 Ablauf

Bereits im Vorfeld treffen die Mitglieder des Lehrkörpers die Entscheidung darüber, welche der sieben verfügbaren Module in der Praxis tatsächlich umgesetzt werden sollen. Die Anzahl der letztlich durchgeführten Module variiert je nach Standort der Schule und bewegt sich zwischen drei und sieben Modulen:

[...] da kann man ja nur gewisse auch auswählen, dass man sagt: Okay, man will jetzt nicht alle Bereiche abtesten, sondern nur die phonologische Bewusstheit und das Mengenverständnis zum Beispiel (PS 6, S. 129).

Am Tag der Schuleinschreibung erhalten die Eltern von der Schulleitung Informationen darüber, in welcher Form der Prozess der Schuleinschreibung ablaufen wird. Dies führt gelegentlich zu Verunsicherung, insb. bei Kindern, die nicht mit der Nutzung von Tablets vertraut sind. Gem. Medienpädagogischer Forschungsver-

band Südwest (2022) machten 60 % der 1.219 Sechs- bis 13-Jährigen in der KIM-Studie befragten Kinder die Angabe, Tablets zu nutzen, wobei 10 % selbst ein Tablet besitzen. Sobald das Screening beginnt, erhält jedes Kind eine individuelle Identifikationsnummer; anschließend geben Lehrkräfte oder Schulleitung personenbezogene Daten ein (Geburtsdatum, Geschlecht, Erstsprachen). Vor Beginn der App verlassen die Eltern den Raum, und die Lehrkräfte beginnen das Gespräch mit dem Kind. Dieses Einführungsgespräch soll eine erste Beziehung herstellen und das Kind zum Erzählen animieren – etwa über den Namen, Freunde oder die Vorfreude auf die Schule. Alternativ kann auch das Übergangsportfolio aus dem Kindergarten als Gesprächsanlass dienen. So erhalten Lehrkräfte erste Einblicke in Aussprache und Erzählfähigkeit.

Während der Schuleinschreibung mittels App befinden sich die Kinder mit der zuständigen Lehrkraft in einem separaten Raum. Die Kinder erhalten zunächst eine Einführung, in der sie auf eine bevorstehende Schatzsuche neugierig gemacht werden. Bei einer befragten Lehrkraft wird eine Handpuppe als visuelle Unterstützung eingesetzt, die dem Kobold *Poldi* aus der App ähnelt; auch eine reale Schatztruhe wird verwendet. Die Kinder begleiten *Poldi* auf eine Reise durchs Märchenland, bei der sie Fragen beantworten, die ihre Kompetenzen abbilden. Richtige Antworten öffnen die Schatztruhe. Zur Beantwortung der Fragestellungen im Rahmen der Schatzsuche wird den Kindern das Tablet zur Verfügung gestellt. Ihnen wird gezeigt, wie das Gerät zu bedienen ist, und

abgefragt, ob sie mit der Technik vertraut sind und ob die Lautstärke angenehm ist. Die Lehrkräfte stellen fest, dass viele Kinder bereits im Kindergartenalter mit Tablets vertraut sind.



*Abbildung 2: Kobold Poldi als visuelle Unterstützung (Foto von PS 1)
(CC-BY-SA)*

Für die interviewten Lehrkräfte war von wesentlicher Bedeutung, dass sie die App während der Durchführung pausieren können, falls Kinder bspw. eine Toilettenpause benötigen oder trinken möchten. Während die Kinder mit der App arbeiten, führen die Eltern häufig Gespräche mit der Schulleitung. Dabei wird in vielen Schulen das Kindergartenportfolio als Gesprächsgrundlage verwendet. Mancherorts erfolgt auch ein direktes Gespräch zwischen Schulleitung und Kind – insbesondere, wenn Kinder frühzeitig eintreffen und noch warten müssen. Nach Abschluss des Screenings

erstellt die App eine Übersicht, die zeigt, in welchen der überprüften Bereiche Förderbedarf besteht und in welchem Ausmaß.

3.2.3 Chancen und Herausforderungen

Für Kinder und ihre Eltern stellt die Schuleinschreibung mittlerweile ein bedeutsames Ereignis dar, das mit einer gewissen Unsicherheit einhergeht. In diesem Kontext bietet die spielerische Durchführung und gleichzeitige Abdeckung wesentlicher Kompetenzbereiche einen erheblichen Vorteil. Charaktere, die in der App präsent sind, verfügen über Namen und rufen bei den Kindern positive Reaktionen hervor. Dass alle befragten Lehrkräfte das Design einheitlich positiv wahrnehmen, unterstreicht dessen Attraktivität. „Bist du bereit?“ – „Ja, ich bin bereit.“ Diese Interaktion mit der Figur *Poldi* wird von den Lehrkräften als ansprechend beschrieben. Die Kinder bauen eine freundschaftliche Beziehung zu der Figur auf und können sich dadurch gut auf die dargestellten Symbole konzentrieren. Das Erscheinen eines Schlüssels in der App führt häufig zu unmittelbaren Klicks der Kinder. Eine Lehrkraft berichtete:

Das Design motiviert auch zurückhaltendere Kinder rasch, sich mit Freude und Begeisterung daran zu beteiligen, selbst wenn sie zuvor keine Erfahrung mit Tablet-Nutzung hatten.

Generell ist das Tablet mittlerweile jedoch auch für Vorschulkinder ein vertrautes Medium und wird als zeitgemäß erachtet. Andererseits traf eine Lehrkraft, die an der Befragung teilnahm, die Feststellung, dass Kinder, die sich häufig mit Smartphones oder Tablets beschäftigen, eher gelangweilt sind und aus diesem

Grund auch weitaus weniger Aufmerksamkeit für das Schuleingangsscreening aufbringen.

Neben dem ästhetisch ansprechenden Design wird als weiterer Vorzug erachtet, dass die Erläuterungen der Figuren leicht verständlich sind und somit eine intuitive Bedienung für die Kinder ermöglichen. Dies entlastet die begleitende Lehrperson von der Aufgabe, Anweisungen zu geben und Materialien vorzubereiten, sodass sie sich auf die Beobachtung der Kinder und das eventuelle Festhalten von Eindrücken konzentrieren kann. Einige Lehrkräfte, die in die Untersuchung einbezogen wurden, machen in diesem Zusammenhang ergänzende Notizen zur Durchführung:

Für mich [...] gibt es die Möglichkeit sehr gut zu beobachten, auch wie das Kind damit umgeht, weil früher [...] war [ich] sehr gefordert, auch weil ich [...] schon wieder die nächste Aufgabe erklärt habe (PS 1, S. 112).

Die positiven Rückmeldungen der Figuren wie „Das hast du super gemacht!“ werden ebenfalls als motivierend wahrgenommen. Zusätzlich zur Benutzer:innenfreundlichkeit werden die klare Zeitvorgabe und die geringe erforderliche Ausstattung für die Durchführung positiv erwähnt. Auch die österreichweite Standardisierung der Schuleinschreibung wird von allen befragten Lehrkräften als zielführend erachtet. Eine Lehrperson merkte an, dass in der vorherigen Version die Module nicht in individueller Reihenfolge gelöst werden konnten, was mittlerweile jedoch möglich ist.

Seit der überarbeiteten Version im Jahr 2021 handelt es sich um eine Web-App. Zuvor wurde die App aus dem App Store herunter-

geladen, was mitunter den Vorteil mit sich brachte, dass sie im Vorfeld genutzt und ohne Internetzugang durchgeführt werden konnte. Die Ergebnisse der Kinder wurden zwischengespeichert und bei bestehender Internetverbindung hochgeladen, um die Auswertung anzuzeigen. Diese Flexibilität war insb. für Schulen von Vorteil, die nicht über ein flächendeckendes WLAN im Gebäude verfügen:

Einige Schulen haben sich dann Router ausgeliehen, weil sie's nicht geschafft haben, das ins WLAN zu bringen (PS 1, S. 123).

Darüber hinaus verfügen nicht alle Primarstufen über die erforderliche Ausstattung:

Man braucht ja auch mehrere Geräte, wenn man zehn Kinder gleichzeitig testen möchte. Das war bei uns nicht immer leicht (PS 4, S. 130).

Diese Aussagen machen deutlich, dass sowohl die technische Infrastruktur als auch die Geräteverfügbarkeit zentrale Herausforderungen bei der Durchführung darstellen. Ein bedeutender Vorteil der überarbeiteten Version besteht darin, dass nicht alle Module durchgespielt werden müssen, sondern einzelne Module gezielt ausgewählt werden können.

Das Anlegen der Kinder mit einer ID in der App ist nur zu Beginn der Durchführung möglich, d. h. wenn das Kind bereits anwesend ist:

Die IDs konnte man erst anlegen, wenn das Kind schon da war. Das war bei vielen Kindern organisatorisch nicht ideal (PS 3, S. 133).

Die Tatsache, dass die ID nicht im Vorfeld gespeichert werden konnte, führte bisweilen dazu, dass bei einem Systemabsturz für das betroffene Kind eine neue ID angelegt werden musste:

[...] wenn das während eines Abschnitts abgestürzt ist, konnte man eben nicht mehr dort einsteigen, wo es schon war und die Leistung, die das Kind erbracht hat, musste ein weiteres Mal erbracht werden (PS 8, S. 137).

Die wiederholte Eingabe bei Systemabstürzen wurde von mehreren Befragten als frustrierend empfunden – sowohl für die Kinder als auch für das pädagogische Personal.

Das Symbol des Zauberstabs, das in der App als Hilfestellung für die Kinder dient, wird nur von wenigen Kindern genutzt. Weitaus häufiger klicken die Kinder aufgrund von Unsicherheit, mangelnder Ausdauer oder Schwierigkeiten wahllos auf den Bildschirm:

Also das mit dem Zauberstab haben ganz wenige Kinder verwendet – die tippen einfach überall herum, wenn sie nicht weiterwissen (PS 2, S. 120).

Ein Nachteil, der sich zeigt, ist, dass das Tablet nicht immer auf den Touch der Kinder reagiert. Dies könnte vom Tablet selbst oder von der Vorgehensweise, wie das Kind den Bildschirm berührt, abhängen. Eine Einführung in die Touchbedienung wäre hilfreich, um bspw. den Fingernagel als Werkzeug zu vermeiden:

Das Problem ist, dass manche mit dem Fingernagel tippen – das funktioniert halt nicht, aber das weiß ja kein Kind (PS 5, S. 128).

Bei bestimmten Übungen führt ein wiederholtes Drücken hintereinander gleich auch zur Erledigung der nicht wahrgenommenen nächsten Aufgabe. In derartigen Fällen setzt das Programm seine Arbeit fort, obwohl die Touch-Bedienung nicht einwandfrei funktioniert:

[...] es ist aber dann nicht im Handbuch [...] erklärt, dass man das irgendwie vortrainieren soll (PS 4, S. 124).

Die Aussagen verdeutlichen, dass technische Hürden und mangelnde Einweisung in die Bedienung zentrale Schwächen im Ablauf darstellen.

Die Bedeutung der phonologischen Bewusstheit im Rahmen der Schuleinschreibung wird von den befragten Lehrkräften positiv bewertet:

Gerade Laute erkennen ist wichtig – da kann man gut sehen, wo's noch hakt (PS 6, S. 129).

Wenn Kinder Schwierigkeiten beim gezielten Erkennen von Lauten haben, erhalten die Eltern den Hinweis, diesen Aspekt zu fördern. Die optimale Nutzung der Zeit vor Schulbeginn wird für den Erwerb von Lesefähigkeiten als förderlich betrachtet. Eine Lehrkraft präferiert dennoch eine persönliche Interaktion, um diese Kenntnisse direkt bei dem Kind zu überprüfen:

Ich möchte mir das lieber selbst ansehen – ob das Kind einen Laut wirklich erkennt, sehe ich besser im direkten Gespräch (PS 3, S. 118).

Von einer Lehrperson wird berichtet, dass keines der 62 eingeschriebenen Kinder Schwierigkeiten mit Zahlen oder Buchstaben hatte. Überraschenderweise wird festgestellt, dass die Kinder bereits eine beachtliche Anzahl von Buchstaben erkennen. Gleichzeitig äußert eine andere Lehrkraft Kritik daran, dass der Fokus auf Zahlen und Buchstaben vor Schuleintritt zu hoch sei:

Ich finde, man erwartet zu viel – die Kinder sollen schon alles können, bevor sie in die Schule kommen. Das ist nicht nötig (PS 5, S. 128).

Die Aussagen zeigen unterschiedliche Perspektiven auf das Vorwissen, das Kinder zum Zeitpunkt der Einschreibung mitbringen sollten.

Die erste Übung im Kontext der phonologischen Bewusstheit, die sich auf die Identifikation von Lauten konzentriert, wird von zwei Lehrpersonen als anspruchsvoll und darum demotivierend erachtet:

Das war gleich zu Beginn – und einige Kinder waren völlig überfordert (PS 1, S. 122).

Eine bessere Herangehensweise bestünde in einer stärker motivierenden Übung zum Start und der Verlagerung der genannten Aufgabe auf einen späteren Zeitpunkt. In einer anderen Übung werden die Kinder gebeten, die Figur Willy beim Benennen von

Ziffern und Buchstaben zu unterstützen. Die befragten Lehrkräfte begrüßen die Vorbereitung auf diesen Untertest:

Gut war, dass man's vorher mit Beispiel gemacht hat – das war hilfreich für die Kinder (PS 7, S. 135).

Im Kontext der Lauterkennung zeigen sich die Lehrpersonen überrascht, wie geschickt Kinder Buchstaben zu Silben kombinieren:

Da ist ein Kind gesessen und hat einfach LA gesagt, als L und A kam – das war schon beeindruckend (PS 6, S. 130).

Die Übung zum Mengenverständnis präsentiert zwei Koffer mit Edelsteinen. Die Kinder sollen jeweils auf den Koffer klicken, der mehr Steine enthält. Der auszuwählende Koffer wechselt ab. Diese regelmäßige Abfolge führt dazu, dass unsichere Kinder eher in diesem Muster verharren:

Viele klicken einfach abwechselnd – links, rechts, links, rechts. Da ist kein Nachdenken mehr dabei (PS 2, S. 120).

Bei zwei Antwortmöglichkeiten haben die Kinder somit automatisch eine 50-50-Chance. Besonders Kinder mit geringen Deutschkenntnissen nutzen diese Strategie:

Das heißt, das Kind, wenn es immer nur auf den rechten Knopf drückt, hat es die fünfzigprozentige Chance [...] und sie haben trotzdem gute Schulreife auch im Gegenstand Deutsch erreicht (PS 8, S. 137).

Diese Beobachtungen stellen die Aussagekraft der Tests infrage, wenn geraten wird. Lt. Jöbstl et al. (2022) ist die Zuverlässigkeit

bei Wiederholungen ohnehin gering. Eine gezieltere Anleitung zum Testablauf könnte dem entgegenwirken.

Bei der Simultanerfassung sollen Kinder angeben, wie viele Marienkäfer sie sehen. Der Test umfasst nur drei Durchgänge, was als zu wenig empfunden wird:

Das war zu kurz. Da hätte man ruhig mehr machen können (PS 5, S. 128).

Ein Vorschlag ist, diesen Aufgabenbereich zu erweitern und dafür andere Module zu kürzen:

Bei der Rechenaufgabe mit dem Rätsel war's super – die Kinder zählen mit Fingern, denken mit – das war richtig gut (PS 7, S. 135).

Diese Rückmeldungen betonen den Wunsch nach stärkerer Gewichtung sinnvoller Aufgabenformate.

Die Bewertung des Arbeitsgedächtnisses erfolgt effektiv. Eine Übung zur Ausdauer – das Sortieren von Karten – wird von einigen Lehrpersonen als zu umfangreich empfunden:

Das hätte auch mit weniger Karten funktioniert – das Prinzip war ja klar (PS 1, S. 122).

Andere halten die Übung für sinnvoll, betonen aber, dass Tabletarbeit das echte Arbeitsverhalten nicht abbildet:

Wenn's bunt ist und blinkt, ist das Kind interessiert – aber das sagt nix über Ausdauer aus (PS 4, S. 125).

Die Fähigkeit zur Aufgabenbewältigung und Daueraufmerksamkeit hingegen sind prädiktiv für die Schulfähigkeit (Landerl et al. 2020).

Die Übung zur Grafomotorik wird von manchen Lehrpersonen nur auf Papier durchgeführt. Eine Person beurteilt die Ergebnisse lediglich visuell:

Ich schaue einfach drauf – wenn was komisch aussieht, kriegt das Kind Unterstützung (PS 6, S. 130).

Andere übertragen die Ergebnisse manuell in die App. Hier zeigt sich, dass die digitale Datenerfassung nicht durchgehend genutzt wird.

Nach Abschluss des Schuleinschreibungsverfahrens ermöglicht die Paper-Pen-Version eine differenzierte Darstellung der erhobenen Kompetenzen und des daraus abgeleiteten Förderbedarfs. Dies wird von Lehrkräften positiv bewertet:

[...] wenn irgendwo etwas schwarz auf weiß steht [...] ist das sehr wohl eine gute Argumentationsgrundlage (PS 4, S. 125).

Die Verbindung zwischen Durchführung und Auswertung bleibt für einige unklar. Ein Lehrerteam testete absichtlich falsche Antworten – und erhielt dennoch eine positive Rückmeldung:

[...] man kann bei dieser App so ziemlich alles falsch drücken und [...] es kommt trotzdem [...] ein grüner Bereich (PS 6, S. 130).

Dies lässt den Schluss zu, dass bestimmte Aufgaben eher zur Messung von Ausdauer als von inhaltlicher Leistung dienen:

Was mir oft nicht schlüssig ist, ist die Auswertung [...] (PS 3, S. 118).

Einige befragte Primarstufenpädagog:innen kritisieren, dass die Bewertung zu positiv ausfällt. Eine strengere Bewertung könnte Eltern gezielteres Feedback bieten. Aus wissenschaftlicher Sicht ist jedoch anzumerken, dass die Häufigkeit positiver Einstufungen allein kein ausreichendes Kriterium für eine Anpassung der Bewertungsmaßstäbe darstellt. Vielmehr bedarf es einer fundierten Prüfung der Reliabilität und Validität des Screenings, um sicherzustellen, dass die Ergebnisse zuverlässig und aussagekräftig sind. Aber gerade bei Aufgaben mit zwei Antwortmöglichkeiten besteht Verbesserungsbedarf:

Die Kinder haben nichts verstanden und trotzdem bestanden – das darf nicht sein (PS 8, S. 137).

3.2.4 Ergänzende Instrumente

Obwohl das Schuleingangsscreening *Poldi* die beschriebenen Vorläuferfähigkeiten für den Schulerfolg überprüft, zeigen sich im Vergleich zu den Kriterien der Schulreifeverordnung laut Bundeskanzleramt der Republik Österreich (2025) gewisse Grenzen. Weitere wichtige Aspekte wie die altersgemäße sprachliche Ausdrucksfähigkeit, die körperliche Reife (z. B. Grobmotorik) sowie die sozial-emotionale Reife bleiben bei der Durchführung weitgehend unberücksichtigt.

Von den meisten der befragten Lehrkräfte wird die App nicht als alleiniges Entscheidungskriterium genutzt, um die Voraussetzungen der Kinder zu erfassen. Trotz der lt. Teusen (2009) engen Ver-

bindung zwischen dem Ausmaß an Bewegung und der Lernfähigkeit finden sich keine Übungen zur Grobmotorik oder zum Gleichgewicht. Eine Lehrkraft, die an der Befragung teilnahm, lässt die Kinder während des Screenings auf einem Seil gehen oder springen, um nach dem längeren Abschnitt eine Bewegungspause einzulegen:

[...] ich sage auch den Kindern, wenn ich sie drauf vorbereite, wenn wir das gemacht haben, das ist vielleicht ein bisschen lang und anstrengend und dann kannst du wieder dich bewegen [...] bevor wir dann das Schloss machen, also diese grafomotorische Übung (PS 1, S. 113).

Zum Abschluss werden die Kinder gebeten, etwas zu zeichnen, ihren Namen zu schreiben und – sofern sie bereits dazu in der Lage sind – das Binden einer Schleife an Kartonschuhen zu demonstrieren. In einer anderen Schule wird während des Screenings zusätzlich ein Dokumentationsblatt pro Kind ausgefüllt.

An einer weiteren Primarstufe dient das Übergangsportfolio als Anlass für Gespräche. Weitere Arbeitsblätter sind im Rahmen der Schuleinschreibung grds. nicht zugelassen:

[...] die Kinder haben normalerweise [...] die Portfoliomappe mit, die es ja vom Kindergarten her gibt und die schauen sich die Erziehungsberechtigten gemeinsam mit der Schulleiterin durch (PS 4)

[...] da sind Bilder drinnen und Arbeiten und Fotos und ein Brief von der Kindergartenpädagogin (PS 6, S. 125).

Lt. Grillitsch und Stanzel-Tischler (2017) ermöglicht die Dokumentation mittels Portfolio eine systematische Beobachtung der Lern-

prozesse, bei der Verhalten oder Begebenheiten aufgrund objektiver Kriterien wie zeitlicher Verlauf, Inhalt oder Beobachtungsort festgehalten werden. Durch die intensive Beschäftigung mit dem Portfolio können Bildungsprozesse sorgfältig analysiert werden, wodurch die Gestaltung des Lernumfelds auf die individuellen Bedürfnisse der künftigen Schüler:innen abgestimmt wird. Eine verpflichtende Weitergabe des Portfolios oder der Unterlagen von Entwicklungsgesprächen an die Primarstufe besteht nicht, dies obliegt den Erziehungsberechtigten (Charlotte-Bühler-Institut 2017).

Zusätzlich zum Schuleingangsscreening bietet eine Primarstufe sog. ‚Schultaschentage‘ an. Hierbei werden die Kinder in Gruppen eingeladen, die Primarstufe zu besichtigen, Unterrichtseinheiten zu erleben und selbst Stationenbetriebe oder ähnliche Aktivitäten auszuprobieren. In einer anderen Schule wird ein Schnuppertag im Mai angeboten, da die Tableteinschulung ihrer Meinung nach zu früh stattfindet und den Kindern noch ausreichend Zeit zur Reifung verbleibt. An diesem Tag verfügen die Lehrenden über die Möglichkeit, anhand verschiedener Stationen zu beobachten, welche Fähigkeiten die Kinder bereits erworben haben.

Obwohl das Screening von den Befragten als eine wirksame Methode zur Entscheidungsunterstützung erachtet wird, sind gelegentlich Situationen unvermeidbar, in denen Kinder erst nach dem Schulbeginn zurückgestuft werden müssen. Sollte sich herausstellen, dass ein Kind die Schulfähigkeit noch nicht erreicht hat, kann eine Durchführung einer MIKA-O- oder MIKA-D-Testung

in Erwägung gezogen werden. Der MIKA-O-Test, der seit Januar 2021 als Teil der Schuleingangsdiagnostik verfügbar ist, ermöglicht eine erste Einschätzung der Deutschkenntnisse eines Kindes. Der Buchstabe „O“ steht hierbei für „Orientierung“, da der Test eine grundlegende Einschätzung liefert. Die Testung erfolgt in Einzelsitzungen durch eine entsprechend geschulte Lehrkraft und umfasst eine sofortige Auswertung. Wenn das Ergebnis zeigt, dass das Kind den Unterricht in deutscher Sprache folgen kann, wird es in den regulären Schüler:innenstatus aufgenommen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2019). Sollte sich jedoch herausstellen, dass die Deutschkenntnisse unzureichend sind, erfolgt gem. den Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2019) eine zweite Sprachstandsfeststellung, bekannt als MIKA-Deutsch. Alternativ kann die Testung am Ende des Schuljahres vor Schulbeginn neuerlich durchgeführt werden.

Bis zu Schulbeginn ist es erforderlich, das Übergabeblatt der Sprachstandserhebung BESK Kompakt an die Schule zu übermitteln. Hierdurch werden detaillierte Informationen über den aktuellen Stand der sprachlichen Kompetenzen zur Verfügung gestellt, um die Planung von Fördermaßnahmen zu erleichtern. Es wird die Empfehlung ausgesprochen, das Screening zu Schulbeginn in den Bereichen mit identifiziertem Förderbedarf zu wiederholen. (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2020c).

3.2.5 Vergleich mit anderen Verfahren

Vor der Implementierung des Screenings hat eine befragte Lehrkraft eigenständig Materialien erstellt und mithilfe dieser die Schuleinschreibung durchgeführt. Zu den durchgeführten Aktivitäten gehörten die Simultanerfassung, das Zuordnen von Würfelbildern, Klatschübungen, Silbensegmentierung, Reimübungen. Dabei wurden auch Aufgaben zur Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, zum Erkennen von Anfangslauten, zum Benennen von Farben und Formen sowie zum Sortieren von Babuschka-Puppen nach Größe durchgeführt. Ein weiteres Element war das Erzählen eines Geschichtenendes oder das Anordnen einer Bildgeschichte. In einem anderen Ansatz hat eine weitere Lehrkraft, die an der Befragung teilnahm, den Fokus auf das Portfoliogespräch gelegt und ergänzende Übungen durchgeführt, um keinerlei Monotonie aufkommen zu lassen. Hierzu zählte ebenfalls ein Würfelspiel, bei dem die Kinder die gezeigte Anzahl benennen sollte sowie die Anfertigung von Selbstporträts. Die Beurteilung der Schulfähigkeit durch ein Gespräch mit der Lehrkraft stellte insb. bei schüchternen Kindern bisweilen eine Herausforderung dar.

In einer anderen Primarstufe wurde der Schwerpunkt auf die physische Reife der Kinder gelegt. Die Begleitung der Kinder bei den Übungen, die unter dem Begriff „Zauberwald“ bekannt sind, erfolgte in Kleingruppen durch Lehrkräfte. Diese Übungen umfassten das Balancieren und die Fortbewegung auf allen Vieren sowie die Feinmotorikübung des Auffädelns. Arbeiten in kleinen Grup-

pen boten zusätzlich die Gelegenheit, die soziale Kompetenz der Kinder zu beobachten, insbesondere im Hinblick auf Konfliktbewältigung. Bspw. wurden bei einer Aufgabe zur Konfliktlösung vier Kindern lediglich drei Stifte zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurden tw. Arbeitsblätter verwendet, um die Bereiche Phonologie, Zahlenerfassung, Zahlenverständnis und Arbeitsverhalten zu überprüfen. Die Kinder sollten zudem Phantasiezeichnungen nachzeichnen, um ohne Rückgriff auf Vorwissen ihre Stifthaltung bewerten zu können. Nicht allen Kindern schien die Übung des Silbenklatschens gleichermaßen vertraut zu sein. Durch die individuelle Betreuung konnte ein Beispiel gezeigt werden, das i. d. R. ausreichte, um die Aufgabe zu verstehen.

In einer anderen Schule wiederum wurde die Durchführung der Schuleingangsdiagnostik in größeren Gruppen bewusst bevorzugt. Grafomotorische Übungen wie das Zeichnen des eigenen Selbst fanden auf Papier statt. Diese Übung und Bewegungsstationen wie das Gehen auf einer Linie, das rückwärtige Gehen, das Steigen von Stufen und das Springen aus geringer Höhe wurden an einem anderen Tag als Ergänzung durchgeführt.

Eine Schulleiterin hat nach der Erfahrung mit dem Screening die Entscheidung getroffen, dieses nicht weiter einzusetzen. Stattdessen gestaltet sie die Schuleinschreibung in Form eines Stationenbetriebs. Es ist ihrer Aussage zufolge nicht erforderlich, dass alle Kinder, die zur Schuleinschreibung kommen, ein persönliches Gespräch mit ihr führen. Stattdessen sollen die künftigen Lehrpersonen der Kinder an der Schuleinschreibung beteiligt werden. Da-

durch haben mehrere Personen die Gelegenheit, das Kind kennenzulernen, um in weiterer Folge gemeinsam seine Schulfähigkeit einzuschätzen:

Außerdem finde ich es ganz gut, wenn mehrere Personen gemeinsam ein Kind kennenlernen und wir dann im Team nachher beraten, ob das Kind [...] schulreif ist oder ob Entwicklungspotenzial noch bis zum Schulanfang da ist oder ob es in die Vorschule gehen soll (PS 7, S. 138).

4. Fazit

Der Übergang von der elementaren Bildungseinrichtung in die Primarstufe stellt – wie das Charlotte-Bühler-Institut (2017) betont – einen entscheidenden Schritt im Bildungsverlauf eines Kindes dar. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass digitale Instrumente wie das Schuleingangsscreening eine vielversprechende Möglichkeit bieten, individuelle Entwicklungsstände frühzeitig zu erfassen und gezielte Fördermaßnahmen abzuleiten. In der Praxis treffen diese digitalen Verfahren jedoch auf unterschiedliche Voraussetzungen, Erwartungen und Grenzen.

Die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung machen deutlich, dass einige der befragten Lehrpersonen insbesondere die objektive Rückmeldung und die konkrete Förderorientierung schätzen. Gleichzeitig zeigen sich in den Aussagen der befragten Lehrkräfte Diskrepanzen zwischen der automatisierten Auswertung und der subjektiven Einschätzung der kindlichen Leistung. Diese Spannung verdeutlicht ein zentrales Problem digitaler Diagnostik: In-

wieweit können standardisierte Verfahren der Vielfalt kindlicher Entwicklung gerecht werden – und wo müssen pädagogische Interpretationen ergänzend einbezogen werden?

Auch strukturelle und technische Aspekte beeinflussen die Umsetzung wesentlich. Die Notwendigkeit einer stabilen Internetverbindung, die beschränkte Auswahlmöglichkeit einzelner Module im Probelauf sowie unzureichende Schulung in der App-Nutzung verdeutlichen, dass die Qualität der Durchführung stark vom institutionellen Rahmen abhängt. Hier stellt sich die Frage, in welchem Maß digitale Verfahren wirklich „objektiv“ sind – oder ob nicht vielmehr die konkrete Umsetzung über deren Aussagekraft entscheidet.

Besonders deutlich wird, dass kindliche Nutzungskompetenzen – wie der Umgang mit Touchscreens – eine erhebliche Rolle für die Ergebnisse spielen. Das führt zur kritischen Reflexion: Inwiefern spiegeln die Ergebnisse tatsächlich kognitive Fähigkeiten wider – oder vielmehr technische Handhabungskompetenz und situative Faktoren wie Nervosität oder Sprachbarrieren? Mehrere befragte Pädagog:innen äußern die Sorge, dass durch unkontrolliertes Klicken mögliche Entwicklungsdefizite sichtbar werden, die im sozialen Miteinander kaum Bedeutung hätten. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang auch die Vorgabe aus dem Handbuch, dass eine Unterstützung durch Lehrkräfte während der Durchführung untersagt ist.

Diese Erkenntnisse fordern eine differenzierte Betrachtung digitaler Schuleingangsscreenings heraus: Einerseits wird deren Nutzen

bei der Erhebung pädagogisch relevanter Informationen deutlich, andererseits offenbaren sich technische, inhaltliche und konzeptionelle Grenzen, die eine rein digitale Diagnostik problematisch erscheinen lassen. Der Einbezug ergänzender Beobachtungen sowie multiperspektivischer Einschätzungen – etwa durch Eltern oder Elementarpädagog:innen – könnte daher zu einem umfassenderen Bild beitragen.

Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen erscheint der Einsatz künstlicher Intelligenz zur Individualisierung und Prognose von Lernverläufen potenziell vielversprechend. Doch auch hier stellt sich die Frage: Welche ethischen, didaktischen und datenschutzrechtlichen Implikationen sind mit der Automatisierung pädagogischer Einschätzungen verbunden? Und wie kann sichergestellt werden, dass solche Systeme nicht bestehende Ungleichheiten reproduzieren?

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass digitale Schuleingangsscreenings im Spannungsfeld zwischen technischer Effizienz, pädagogischer Qualität und sozialer Gerechtigkeit stehen. Für Anschlussforschungen wäre es sinnvoll, neben Langzeitstudien auch die Perspektive der Erziehungsberechtigten einzubeziehen, um ein umfassenderes Bild über Wirkungen, Wahrnehmung und pädagogische Anschlussfähigkeit digitaler Diagnostik zu erhalten. Ebenso wären Untersuchungen zur Wirksamkeit gezielter Fortbildungen für Fachkräfte im Umgang mit digitalen Tools ein wichtiger Schritt, um die Chancen der Digitalisierung im Übergangsprozess sinnvoll zu nutzen.

Literatur

Bildungsdirektion für Tirol (Hg.) (2020): Journal Volksschule. Pädagogik Paket – Schuleingangsscreening, online unter: https://vs-tirol.tsn.at/sites/default/files/2020-07/10_vs_journal_jun20.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundeskanzleramt der Republik Österreich (2025): Schulreifeverordnung (Schul-ReifV) §6. Bundesgesetz von 1985. BGBl. Nr. 76/1985. Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20010441> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020a): 8-Punkte-Plan für Digitalisierung. Digitale Schule, online unter: <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/pods.html> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (2020b): Digitale Medienbildung in elementaren Bildungseinrichtungen, online unter: https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/uploads/2020/11/ep_digitale_medienbildung.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (2020c): FAQs zum Schuleingangsscreening, online unter: https://www.schulpsychologie.at/fileadmin/user_upload/FAQs_Schuleingangsscreening.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021): Allgemeine Schulpflicht. oesterreich.gv.at, online unter: https://www.oesterreich.gv.at/de/themen/bildung_und_ausbildung/schulen/Seite.110002 (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (2021b): Leitfaden zur sprachlichen Bildung und Förderung. Am Übergang von elementaren Bildungseinrichtungen in die Volksschule, online unter: https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/uploads/2021/10/sprachl_bild_foerd_leitfa-den.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023): Schuleingangsscreening. Schulpsychologie, online unter: <https://www.schulpsychologie.at/bildungsinformation/beim-schuleintritt/lehrerinnen/schuleingangsscreening> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (2024a): Grundsatzerlass Medienbildung, Aktualisierung, Information der Schulen, online unter: https://rundschreiben.bmb-wf.gv.at/media/2022_12.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2024b): Lehrplan der Volksschule, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10009275/Lehrplan%20der%20Volksschule%20und%20der%20Sonderschulen%20Fassung%20vom%2014.04.2024.pdf> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Charlotte-Bühler-Institut (Hg.) (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, online unter: <https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenPlan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20%C3%96sterreich.pdf> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Charlotte-Bühler-Institut (2010): Kinder im Jahr vor dem Schuleintritt. Leitfaden für die häusliche Betreuung sowie die Betreuung durch Tageseltern. (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Hg.), online unter: https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Leitfaden_fuer_Tageseltern.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Charlotte-Bühler-Institut (2017): Schülerinnen/Schülereinschreibung NEU (2. Auflage, Bd. 4), Bundesministerium für Bildung, online unter: https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/uploads/2016/10/Leifaden-Sch%C3%BClerInneneinschreibung_2.-Aufl..pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende (8. Auflage), Eigenverlag.

Elschenbroich, Donata/Gerhold, Brigitte/Krug, Marianne/Preisling, Christa/Schweitzer, Otto/Tag, Miriam (2008): Das Portfolio im Kindergarten, Kiliansroda: Das Netz.

Fuhs, Burkhard (2007): Qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Griebel, Wilfried/Niesel, Renate (2021): Übergänge verstehen und begleiten: Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern (6. Auflage), Mülheim: Verlag an der Ruhr.

Grillitsch, Maria/Stanzel-Tischler, Elisabeth (Hg.) (2017): Wege der Zusammenarbeit am Übergang Kindergarten – Schule. Fallstudien zu Erfahrungen aus Kooperationsprojekten, online unter: <https://www.iqs.gv.at/downloads/archiv-des-bifie/abgeschlossene-evaluationen/formative-evaluation-der-netzwerke-sprachfoerderung-und-der-netzwerke-kindergarten-volksschule/fallstudien-netzwerke-sprachfoerderung> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Jöbstl, Viktoria/Steiner, Anna F./Kastner-Koller, Ursula/Deimann, Pia/Kaltenberger, Anna/Wagner, Victoria/Landerl, Karin (2022): Entwicklung eines förderorientierten Schuleingangsscreenings: Erste Befunde zur prognostischen Validität. *Frühe Bildung*, 11(4), 194–200. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000585>

Knörzer, Wolfgang/Grass, Karl/Schumacher, Eva (2007): Den Anfang der Schulzeit pädagogisch gestalten. Studien- und Arbeitsbuch für den Anfangsunterricht (6. Auflage), Weinheim: Beltz.

Kubinger, Klaus D. (2019): *Psychologische Diagnostik: Theorie und Praxis psychologischen Diagnostizierens* (3. Auflage), Göttingen: Hogrefe.

Landerl, Karin/Kastner-Koller, Ursula/Deimann, Pia (2020): Förderorientiertes Screening zum Schuleingang [PowerPoint], online unter: <http://www.elternmitwirkung.at/images/Dokumente/Folien/Landerl-Elternverein-Schuleingangsscreening.pdf> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Auflage), Weinheim: Beltz.

Mayr-Keiler, Kerstin/Resinger, Paul/Windisch, Monika (2019): *Volksschule in Aufbruch: Evaluation eines Pilotprojekts zur Weiterentwicklung des Elementar- und Primarbereichs*, München: Julius Klinkhardt.

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hg.) (2022): *KIM-Studie 2022: Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*, online unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2022/KIM-Studie2022_website_final.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Misoch, Sabine (2019): *Qualitative Interviews* (2. Auflage), Oldenbourg: De Gruyter.

Niesel, Renate (2015): Schulreife oder Schulfähigkeit – Was ist darunter zu verstehen?, online unter: <https://www.familienhandbuch.de/kita/schule/uebergang/SchulreifeoderSchulfaehigkeit.-php> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Oberwimmer, Konrad/Vogtenhuber, Stefan/Lassnigg, Lorenz/Schreiner, Claudia (2019): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. <https://doi.org/10.17888/NBB2018-1.4>

Reichenbach, Christina/Lücking, Christina (2009): Diagnostik im Schuleingangsbereich. Diagnostikmöglichkeiten für institutionsübergreifendes Arbeiten (2. Aufl), Dortmund: Borgmann Media.

Reichert-Garschhammer, Eva/Roboom, Susanne (2020): Frühe Medienbildung. Kleinstkinder in Kita und Tagespflege, 20(1), 6–39.

Saferinternet.at (Hg.) (2020): Die Allerjüngsten (0-6 J.) & digitale Medien, online unter: https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://www.saferinternet.at/fileadmin/redakteure/Safer_Internet_Day/Safer_Internet_Day_2020/Praesentation_PK_Safer_Internet_Day_2020.pdf&ved=2ahUKEwjppia_NKOAxUaBNsEHUc7GKAQFnoECB8QAQ&usg=AOvVaw33qVGlBXDy8YzWLucooGfC (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Saferinternet.at (2024): Warum soll man sich schon in der Volksschule mit Safer Internet beschäftigen? Das Internet sicher nutzen!, online unter: <https://www.saferinternet.at/faq/sonstige/lehrende/warum-soll-man-sich-schon-in-der-volksschule-mit-safer-internet-beschaeftigen> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Schneider, Wolfgang/Hasselhorn, Marcus (Hg.) (2018): Schuleingangsdiagnostik (Bd. 16), Göttingen: Hogrefe.

St. Nikolausstiftung (Hg.) (2020): Kinder beim Übertritt in die Schule unterstützen, online unter: <https://nikolausstiftung.at/wp-content/uploads/2020/09/kinder-beim-uebergang-in-die-schule-unterstuetzen.pdf> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Teusen, Gertrud (2009): Erfolgreich in die Schule starten: Vorschulzeit, Einschulung, 1. Schuljahr, Freiburg: Urania.

The national academies (Hg.) (2008): Early childhood assessment. Why, what, and how, online unter: https://www.acf.hhs.gov/sites/default/files/documents/opre/early_child_brief.pdf (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Universität Graz. (o. J.): Einschulungsscreening. Informationen, online unter: <https://einschulungsscreening.uni-graz.at/de/informationen/> (letzter Zugriff: 20.07.2023).

Witt, Susanne (2015): Pädagogische Diagnostik, Bertelsmann Stiftung, online unter: <https://www.die-bonn.de/wb/2015-paedagogische-diagnostik-01.pdf> (letzter Zugriff: 20.07.2023).